

## „Bibliotheca Sanctorum“ – zu Programm und Ausstattung der Barockbibliothek des Zisterzienserstiftes Lilienfeld

von Werner Telesko – Wien

Unter den österreichischen barocken Klosterbibliotheken nimmt die Zisterzienserstiftsbibliothek Lilienfeld (**Abb. 1**) von jeher einen prominenten Platz ein – und dies weniger aufgrund herausragender künstlerischer Qualität als vielmehr wegen ihrer ausgefallenen thematischen Konzeption. Die im ersten Stock des Südtraktes des Stiftsgebäudes befindliche Bibliothek weist eine breite segmentbogige StICKKAPPENTONNE auf, die auf flachen Wandpfeilern, zwischen denen Fensternischen gesetzt sind, ruht. Die künstlerische Ausstattung wird einerseits durch eine reiche Stuckdekoration (Adler- und Volutenmotive) mit markanten Weintraubestäben an den Graten sowie andererseits durch 17 passförmige und mit 1704 datierte, freskierte Darstellungen von Seligen, Heiligen und Gelehrten des Zisterzienserordens bestimmt<sup>1</sup>. Die stuckierten Adler an den Ansätzen des Gewölbes waren älteren Aufnahmen zufolge ursprünglich schwarz und entsprachen damit den Einfassungen der Freskenkompartimente. Sie wurden erst in jüngerer Zeit hell gefasst. Eine symbolische Interpretation der Adler – etwa aufgrund der in Lilienfeld häufigen Kaiserbesuche<sup>2</sup> erscheint hier – ebenso wie in Bezug auf die Weintrauben – aber nicht unbedingt zwingend: Zum einen enthält das Programm der Bibliothek keine wie immer gearteten Verbindungen zur habsburgischen Herrscherverherrlichung, wie sie später in der stuckierten Decke des Kaisersaals des Stiftes in markanter Weise auftreten sollte<sup>3</sup>, zum anderen sind stuckierte Adler in ober- und niederösterreichischen Ausstattungen des späten 17. Jahrhunderts – in Abhängigkeit von französischen graphischen Vorlagen – keine Besonderheit: In diesem Zusammenhang wäre etwa einerseits auf die fast gleichzeitig entstandenen Adler in der „Kaiserkapelle“ der ehemaligen Kartause Mauerbach<sup>4</sup> zu verwei-

1) Zusammenfassend: Die Kunstdenkmäler Österreichs (Dehio-Handbuch), Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1, Horn/Wien 2003, 1216.

2) Scheiblecker H., Die Stiftsbibliothek Lilienfeld, in: Zisterzienserstift Lilienfeld, hrsg. v. H. Schmid, Lilienfeld 2002, 66–74 (basierend auf ders., Geschichte der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Lilienfeld [Ms. aus dem Jahr 2001 in der Stiftsbibliothek Lilienfeld]), hier: 66.

3) Dehio (wie Anm. 1) 1215.

4) Huber A. M., Die Stuckausstattungen der Kartause Mauerbach (Österreichische

sen, andererseits auf jene im Gasttrakt des Stiftes Kremsmünster<sup>5</sup>. Hinsichtlich des ursprünglichen baulichen Aussehens der Bibliothek stellt sich die grundsätzliche Frage, ob nicht der als „zweiter Bibliotheksraum“<sup>6</sup> bezeichnete Saal, der ebenfalls im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts eine biedermeierliche Dekoration erhielt<sup>7</sup>, vielleicht doch ursprünglich zum großen Saal gehört hatte und erst später (im frühen 19. Jahrhundert?) vom großen Saal abgetrennt wurde.

Im Einzelnen sind im großen Bibliotheksraum in alphabetischer Reihenfolge folgende Persönlichkeiten des Zisterzienserordens dargestellt<sup>8</sup>: Alanus ab Insulis (um 1125–1202?) vor einer triumphbogenartigen Säulenstellung über Ketzer triumphierend (**Abb. 2**), der Bischof von Lausanne und spätere Abt des Zisterzienserklosters Hautecombe, Amadeus, schreibend an einem Tisch (um 1110–1159, erst 1710 kanonisiert), Bernhard von Clairvaux (1090–1153) in Inspiration begriffen (**Abb. 3**), ein Mönch des Zisterzienserklosters Nogales in Irland, Candidus (?–1616), in Denkerpose befindlich, der Missionsbischof Christian von Preußen (um 1180–1245), der Schriftausleger Chrysostomus aus der portugiesischen Abtei Alcobaca (?–1604) sitzend im Typus des Autorenporträts, der bereits 1246 kanonisierte Bischof von Canterbury, Edmund von Abington (1170/1180–1240), wie er im Traum von seiner Mutter auf die Trinität hingewiesen wird (**Abb. 4**), der Abt des englischen Zisterzienserklosters Swineshead, Gilbert von Hoyland (?–1172), wie dieser Unterricht erteilt (**Abb. 5**), der Sekretär und enge Vertraute des Bernhard von Clairvaux, Gottfried von Clairvaux (um 1120–1188), mit einer Apothekerwaage, der ebenfalls mit Bernhard bekannte Abt des Zisterzienserklosters Igny, Guericus (um 1070/1087–1157), im Disput mit einem Mönch, weiters der Kardinalbischof von Albano, Heinrich von Clairvaux (um 1140–1189), mit päpstlichen Insignien, der zum Konzil von Trient entsandte Kardinal Hieronymus de la Souchière (Jérôme Souchier) [1508–1571] in sitzender Pose, der Autor umstrittener apokalyptischer Schriften und Abt des Klosters San Giovanni da Fiore, Joachim (um 1130/1135–1202) mit Schriftrolle, Generalabt Johannes IV. von Cîteaux (reg. 1339–1359) in Demutsgestus vor geöffnetem Buch, der Abt des spanischen Klosters Huerta, Ludovicus de Estrada (um 1519–1581), Bischof Otto von Freising (1112–1158) im Disput mit zwei Zisterziensern (**Abb. 6**), sowie

---

Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 53, 1999, H. 2–4 [Kartause Mauerbach 1314 bis heute] 620–635, hier: 627 f., Abb. 687).

- 5) Erika Doberer u. a., Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, 1. Teil (Österreichische Kunsttopographie 43/1, Wien 1977, 426, Abb. 243). Die Adler- bzw. Weinstocksymbolik in Bezug auf Maria erläutert ausführlich: Chrysogonus SJ L., *Mundi Mariani pars prima. Maria speculum Mundi Archetypi, seu Divinitatis*, Wien 1646 (ad indicem).
- 6) Dehio (wie Anm. 1) 1216.
- 7) Im Großen Saal der Bibliothek wurden in der Zeit des Biedermeier in den Fensterischen Medaillons mit Landschaftsdarstellungen eingefügt.
- 8) Eine genaue Beschreibung der Darstellungen findet sich bei: Scheiblecker 2002 (wie Anm. 2) 66–74.

Petrus von Castelnau (?–1208), wie er von einem Soldaten rücklings ermordet wird.

Die Anordnung der dargestellten Persönlichkeiten weist eine Unterteilung in drei vierpassförmige, acht dreipassförmige und vier einfache Kompartimente sowie zwei Lünetten, die den Saal begrenzen, auf, zeigt aber kein erkennbares Ordnungsschema hinsichtlich der Dargestellten. Die Bibliothek selbst wird vom berühmten Stifftshistoriker Chrysostomus Hanthaler (1690–1754)<sup>9</sup> im Rahmen seiner Ausführungen zu den Aktivitäten des Lilienfelder Abtes Sigismundus II. Braun (reg. 1695–1716) nur kurz erwähnt: „[...] Bibliothecam ab igne tutam, pulchreque ornatam paravit [...]“<sup>10</sup>. Im Kontext seiner berühmten „Fasti Campililienses [...]“ (2 Bände, Linz/D. 1747–1754) spricht Hanthaler im ersten Band dieses Werkes die Stiftsbibliothek zwar kurz an und verweist auf weitere ergänzende Ausführungen, die allerdings nicht mehr im Druck erschienen sind<sup>11</sup>. Als Künstler der Deckenmalereien der Bibliothek sind unter anderem Frater Ludovicus Penckel (Penkel) [1662–1721]<sup>12</sup> sowie Johann Jakob Pianck nachgewiesen<sup>13</sup>; für die Schnitzereien, die Bücherkästen sowie die Anfertigung der auf einem Arbeitstisch mit sechs Sitzplätzen und Regalen befindlichen Statue der Maria Immaculata im Zentrum des Raumes zeichnete Frater Laurentius Schäfferle († 1712)<sup>14</sup> verantwortlich. Die malerische und plastische Gestaltung war somit ein Gemeinschaftswerk von Profes-

9) Tobner OCist P., Lilienfeld, in: Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Stifte [...] (Xenia Bernardina 3, Wien 1891, 251–298, hier: 286–288).

10) Fasti Campililienses (1730) [Stift Lilienfeld, Archiv, 202/2]. 12 Elogia, S. 1–105; angehängt sind 28 gedruckte Seiten aus der Drucklegung der „Fasti“, überschrieben mit „Conspectus Fastorum“, vgl. Vongrey OCist F., Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie – Stift Lilienfeld, Bd. I (Personalia), Ms., Wien 1969, 395.

11) Bd. 1, S. 8: „[...] Archivio, & Bibliotheca majori, de qua pluribus agetur in Appendicibus Tomi II<sup>di</sup>“.

12) Tobner OCist P., Cistercienser-Stift Lilienfeld in Nieder-Oesterreich. Biographische Darstellung des Wirkens der Cisterciensermönche in dieser Babenbergerstiftung vom Jahre 1202 bis 1891, Wien 1891, 58, Nr. 433; Müller OCist E., Profefßbuch des Zisterzienserstiftes Lilienfeld (SMGB, Ergbd. 38, St. Ottilien 1996, 241, 243). Für die Ausmalung der Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes in Ranshofen (OÖ.), die um 1698 anzusetzen ist und jener Lilienfelds in vieler Hinsicht ähnelt, wird ebenfalls ein Frater, nämlich Christoph Lehl, verantwortlich gemacht, vgl. Lehmann E., Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock, Textbd., Berlin 1996, 78; Katalogbd., 503; Garberson E., Eighteenth-century-monastic libraries in southern Germany and Austria: Architecture and Decorations (Saecula spiritalia 37, Baden-Baden 1998, 122 f., pl. 23).

13) Eine entsprechende Signatur befindet sich im Fresko mit Bernhard von Clairvaux, das mit 1704 aufzulösende Chronogramm in jenem mit Candidus von Nogales, vgl. Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 30; Scheiblecker 2002 (wie Anm. 2) 68.

14) Tobner (wie Anm. 12) 59, Nr. 441; Müller (wie Anm. 12) 246; Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 29, 54 (mit einem Hinweis auf die entsprechende Signatur und Datierung [1701] an der Schwelle der Türe vom großen Bibliothekssaal in den Biedermeier-saal).

sen des Stiftes Lilienfeld. Die Bibliothek dürfte 1716 beim Tod von Abt Sigismund Braun noch nicht vollendet gewesen sein, da berichtet wird, dass der Abt um 1500 fl. neue Bücher sowie um 300 fl. die Bibliothek des Arztes Dr. Matthias Hertod angekauft habe, an der Ausstattung der Bibliothek selbst damals aber noch viel zu tun sei, um diese einer Vollendung zuzuführen<sup>15</sup>.

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass zahlreiche der an der Decke der Lilienfelder Bibliothek dargestellten Persönlichkeiten des Ordens einen vergleichsweise geringen Bekanntheitsgrad aufweisen. Das malerische Programm<sup>16</sup> besitzt zwar mit Bernhard von Clairvaux, Alanus ab Insulis und Otto von Freising drei deutliche Schwerpunkte in Gestalt großer, längsovaler und vierpassförmiger Freskenkompartimente. Die weiteren in der Hauptachse vertretenen Ordensmitglieder sind aber – mit Ausnahme von Joachim von Fiore – kaum jemals zuvor oder danach ikonographisch nachweisbar. Mit den drei bekannten Persönlichkeiten in der Hauptachse bezog man sich inhaltlich einerseits auf den wichtigsten Heiligen des Ordens, des Weiteren auf den Aspekt der Gelehrsamkeit sowie letztlich auf die Verbindung zum Geschlecht der Babenberger bzw. zu der für die Gründung Lilienfelds wichtigen Zisterze Heiligenkreuz. Nicht zuletzt war Otto von Freising (reg. 1138–1158) der erste Zisterzienser auf einem deutschen Bischofsstuhl. Im Zentrum der Auswahl steht vor allem die angestrebte regionale Breite, wurden doch – neben der in der Geschichte des Ordens begründeten französischen Dominanz – auch spanische, portugiesische, deutsche, englische sowie irische Zisterzienser berücksichtigt. Ein Ziel des Konzeptverfassers bestand daher offensichtlich in einer möglichst breiten regionalen Streuung, die mit dem Anspruch einer allumfassenden Bedeutung des Ordens verbunden war. Zwar spielt – der Funktion einer Bibliothek entsprechend – die Gelehrsamkeit die inhaltlich wichtigste Rolle, doch sind in der Ausstattung durchaus auch andere Akzentsetzungen vorhanden, die prominente Vertreter des Ordens als Inhaber der Bischofs- bzw. Kardinalswürde (Edmund von Abington, Hieronymus de la Souchière und Heinrich von Clairvaux), als Vertreter der Glaubensverteidigung, der Inquisition sowie des Martyriums (Candidus von Nogaes, Petrus von Castelnuovo und Alanus ab Insulis<sup>17</sup>), der Missionierung (Christian von Preußen), der unmittel-

15) Müller OCist E., *Geschichtlicher Abriss des Stiftes Lilienfeld seit 1700*. Mit besonderer Berücksichtigung äußerer Einflüsse auf das Leben im Konvent, Lilienfeld 1979, 14 (mit einem Hinweis auf die Klosterratsakten im Niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten, K. 67, Fasz. 4/8).

16) Zusammenfassend zu Bibliothek und Ausstattung: Matschik OCist M. u. a., *Stift Lilienfeld 1202–1952*, Wien 1952, 55 f.; Mussbacher OCist N., *Das Stift Lilienfeld*, Wien 1965, 27–29; Pfennigbauer OCist F., *Zisterzienserabtei Lilienfeld* (Schnell & Steiner Kunstführer 723, München–Zürich <sup>3</sup>1966 [ebd. <sup>1</sup>1960] 14); Lehmann (wie Anm. 12), *Katalogbd.*, 467; Garberson (wie Anm. 12) 122 f., pl. 15, 16; Dehio (wie Anm. 1) 1216; Friedrich V., *Das Zisterzienserstift Lilienfeld* (Peda-Kunstführer 641, Passau 2007, 38 f. [Abb.], 41).

17) Nicht unerheblich in diesem Zusammenhang sind die überaus zahlreichen Werke des Alanus, die der Handschriftenkatalog des Stiftes, verfasst von Chrysostomus Hanthalers OCist unter dem Titel „*Catalogus manuseriorum Campiliensium*“

baren Nachfolge des Bernhard von Clairvaux (Gottfried von Clairvaux, Gilbert von Hoyland, Amadeus von Lausanne und Guerricus von Igny) sowie als mit Politik und anderen Ordensgemeinschaften verbundene Persönlichkeiten (Otto von Freising und Ludovicus de Estrada) ausweisen. Mit nur vier Ausnahmen besitzt das Programm einen eindeutigen Schwerpunkt im Hoch- bzw. Spätmittelalter. Geschickt kombiniert das Konzept somit den Anspruch einer Heiligen- bzw. Seligenversammlung des Ordens mit berühmten Schriftstellern und hohen Kirchenfürsten, die – wie etwa Hieronymus de la Souchière, Abt von Clairvaux (1552–1571) und Cîteaux (1564–1571), seit 1568 Kardinal und prominenter Teilnehmer der dritten Periode des Konzils von Trient 1562/1563<sup>18</sup>, – wichtige Aufgaben für die Sicherung der Stellung des Ordens innerhalb der katholischen Kirche wahrnahmen. Allerdings fehlen zugleich berühmte Namen des Mittelalters wie etwa Gilbert von Poitiers, Stephan Harding, Alger von Clairvaux, William von St.-Thierry, Aelred von Rievaulx, Isaak von Stella, Cäsarius von Heisterbach, die drei bedeutenden Zisterzienserpäpste Eugen III. (reg. 1145–1153), Urban IV. (reg. 1261–1264) und Benedikt XII. (reg. 1334–1342) sowie nicht zuletzt – zieht man das engere Umfeld heran – Christian sowie Ulrich von Lilienfeld.

Zusätzlich zum Anspruch des in territorialer Hinsicht ganz Europa umfassenden Ordens tritt somit der Aspekt der Funktionsvielfalt berühmter Mitglieder der Zisterzienser im Rahmen der katholischen Kirche mit der offensichtlichen Zielsetzung hervor, herausragende Gestalten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in fast ungebrochener Kontinuität einerseits als wegweisende Vertreter der geistlichen Wissenschaft und andererseits als wichtige Inhaber hoher und höchster Kirchenämter zu präsentieren. Die dargestellten Persönlichkeiten erfüllen diese Funktion, indem sie in unterschiedlichsten Typenbildungen auf ihr Wirken hinweisen, wobei auffällt, dass das Buch (bzw. seltener die Schriftrolle) als letztlich funktionsbestimmendes Element einer Bibliothek in den unterschiedlichsten Variationen auch fixer Teil der Ikonographie der einzelnen Porträts ist. In dieser Hinsicht wird in feinsinniger Weise nicht nur auf die in der Bibliothek selbst versammelten Schätze des Wissens verwiesen, sondern auch auf die im jeweiligen Vertreter des Zisterzienserordens liegende Autorschaft. Die Verwendung des Buches kann dergestalt von einer attributiven Verwendung (z. B. Ludovicus de Estrada) bis zu einem Objekt szenischer Relevanz (so etwa bei Alanus ab Insulis) Bedeutung besitzen.

---

[...]“ (1732) [Wien, Universitätsbibliothek, II 499, 60–65] auflistet; zu diesem Handschriftenkatalog: Linzer M.-M., Chrysostomus Hanthaler und seine Stellung in der österreichischen Barockhistoriographie (phil. Diss., Wien 1976) 85–88.

18) Marton B. A., Cardinal Jérôme Souchier, Abbot of Clairvaux and Cîteaux (1553–1571) (*Analecta Cisterciensia* 28, 1972, 77–166); Pfister P., Reformen des Zisterzienserordens im 16. / 17. Jahrhundert, in: *Zisterzienser. Norm, Kultur, Reform – 900 Jahre Zisterzienser*, hrsg. v. U. Knefelkamp (Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums für Ethik der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, Berlin/Heidelberg 2001, 341–363, hier: 349–353).

Ein Spezifikum der Ausstattung der Lilienfelder Bibliothek im Rahmen der barocken Bibliotheksikonographie besteht vor allem darin, dass eine ungewöhnliche deutliche und ausschließliche Konzentration auf die Vertreter des Zisterzienserordens erfolgt. Weder wird ein Anschluss an die Antike gesucht noch an herausragende Gestalten anderer Orden sowie die Kirchenväter und -lehrer<sup>19</sup>. Dieser Gesichtspunkt dürfte vor allem mit den auch aus anderen Ausstattungen des 17. und 18. Jahrhunderts erkennbaren Legitimationsbestrebungen der Zisterzienser zu tun haben<sup>20</sup>, die prominentesten Vertreter ihrer Gemeinschaft im Rahmen der katholischen Kirche entsprechend zu positionieren. Dabei spielt zudem der ungewöhnliche Umstand eine Rolle, dass für die Darstellungen in der Bibliothek keine wie immer gearteten malerischen oder gestochenen Vorbilder zu existieren scheinen. Auch die wohl wichtigste und auf den bedeutendsten Heiligen des Ordens, Bernhard von Clairvaux, Bezug nehmende Publikation, die reich mit Stichen ausgestattete *vita* mit dem Titel „*Sancti Bernardi doctoris melliflui vitae medulla quinquaginta quatuor iconibus representata*“ (Antwerpen 1653), bildet hinsichtlich der Ikonographie keine Grundlage für das entsprechende Fresko in Lilienfeld, was umso ungewöhnlicher ist, wurde doch der hl. Bernhard – parallel zu den großen historiographischen Unternehmungen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – in Gestalt von Viten sowie im Rahmen von Ausmalungen vermehrt in das Zentrum gerückt.<sup>21</sup> Mit dem Programm der Lilienfelder Bibliothek ist somit offensichtlich der Anspruch verbunden, eine Art ikonographische Neuschöpfung wichtiger Gestalten des Ordens zu einem Zeitpunkt ins Leben zu rufen, als andere Gemeinschaften bereits über luxuriös ausgestattete und mit großformatigen Stichen versehene Kompendien verfügten<sup>22</sup>. Eben dieser Umstand ei-

- 
- 19) Beispielhaft für die Mischung von antiken Vertretern der Gelehrsamkeit, biblischen Themen und auf den Orden („Saal der Benediktiner“) abgestimmten Autoren ist die Stiftsbibliothek Kremsmünster (1696), vgl. Doberer (wie Anm. 5) 414–418; Lehmann (wie Anm. 12), Katalogbd., 462.
- 20) Besonders deutlich in den zwischen den 1720er und 1740er Jahren entstandenen Freskenzyklen im Konvent des westböhmischen Zisterzienserklosters Plass, vgl. Vacha S. u. Mádl M., *Legende und Geschichte im Bild. Die Freskenausstattung im Konventgebäude des westböhmischen Zisterzienserklosters Plass*, in: *Mitteleuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild*, hrsg. v. M. Herzog u. H. Weigl (Irseer Schriften N.F. 5, Konstanz 2011, 183–200).
- 21) Vgl. hier etwa die „*Vita S. Patris Claravallensis abbatis [...]*“ (Bamberg 1678). In diesen Bereich gehört auch die erst jüngst untersuchte Ausmalung des Refektoriums (1720er Jahre) des ehemaligen Zisterzienserstiftes Neuberg/Mürz (Stmk.), die einen deutlichen Schwerpunkt in einem von Stichen abhängigen Zyklus der *vita* des Bernhard von Clairvaux zeigt, vgl. Barbara Taubinger, *Das Refektorium im ehemaligen Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz – Studien zur barocken Freskenausstattung* (geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2010).
- 22) Die Sammlung weiblicher zisterziensischer Heiliger adeliger Herkunft (Henriquez OCist C., *Corona sacra de la Religion Cisterciense en que se refieren las heroycas virtudes de algunas Reynas, Infantas, y Princesas sanctas de la Orden de N. P. S. Bernardo [...]*, Brüssel 1624) ist hingegen mit Stichen illustriert.

ner wohl offensichtlichen Konkurrenz zu solchen hagiographischen Unternehmungen anderer Orden dürfte auch die figurale Komposition der einzelnen Freskenfelder nicht unwesentlich beeinflusst haben: Vergleicht man etwa die berühmte vierbändige Publikation „Heiliges Benedictiner-Jahr“ (Augsburg 1710) des Benediktiners Aegidius Rambeck mit den Darstellungen in der Lilienfelder Bibliothek, so wird deutlich, dass auch bei den drei großformatigen Szenen die Teilung in zwei Bildgründe mit einer oder zwei untergeordneten Begebenheiten im Hintergrund eine wichtige Rolle spielt. Erst durch diesen Kunstgriff wird es möglich, Aspekte des Wirkens der jeweils dargestellten Figur über das bloße halb- oder ganzfigurige Porträt hinaus biographisch in gesprächiger Weise zu erweitern. In Rambecks älterer Publikation „Calendarium annale Benedictinum [...]“ wird etwa im Stich des ersten Bandes (Augsburg 1677) bei der Erwähnung von Alanus ab Insulis (30. Jänner) der Gelehrte im Hintergrund als Triumphator über die Häresie gezeigt – eine Szene, die jener im linken Abschnitt in der Lilienfelder Bibliothek stark ähnelt. Der historische Hintergrund ist der des dritten Laterankonzils (1179): Alanus bat den Abt von Cîteaux, zum Konzil mitreisen zu dürfen, was dieser nur widerstrebend gewährte. In Rom angekommen, wollte Alanus auch den Disputationen beiwohnen. Wieder weigerte sich der Abt zunächst, nahm ihn aber dann doch mit – und zwar gut versteckt unter seinem Mantel. Die Sache stand gar nicht gut für die Kleriker, da bat Alanus seinen Abt, das Wort ergreifen zu dürfen, was dieser aber dreimal verweigerte. Da forderte ihn endlich der Papst auf zu sprechen, und mit äußerstem Geschick widerlegte Alanus die Ketzler, so dass der Papst (oder nach einer anderen Darstellung die Ketzler selber) ausrief: „Entweder bist du der Teufel oder du bist Alanus!“, und Alanus antwortete: „Ich bin Alanus und nicht der Teufel!“. Obwohl somit diese Szene in Lilienfeld aufgenommen wurde, ist andererseits eine durchgehende Bezugnahme auf Rambecks „Calendarium annale Benedictinum [...]“ im Kontext der Lilienfelder Ausstattung nicht zu konstatieren.

Auf der anderen Seite wird aus manchen in den Darstellungen eingefügten Zitaten eine Gelehrsamkeit deutlich, die weit über die in den Inschriften gegebenen bloßen Benennungen der Persönlichkeiten hinausgeht. Dazu zählen etwa die offenbar auf den Herkunftsort des Zisterziensers anspielende Verwendung von Psalm 118, 140 („Ignitum eloquium tuum vehementer“) bei Guerricus von Igny und besonders die Zitation des zweiten Teils der Grabaufschrift („Qui Duo, Qui / septem, qui totum / scibile scivit“) bei Alanus ab Insulis (am rechten Säulenpostament). Bei letzterem wird im geöffneten Buch des gestürzten Unwissenden zu Füßen des Alanus zudem der Bericht Gregors des Großen über den Aufbruch des jungen Studenten Benedikt von Nursia aus Rom, „Scien / ter / nesci / tus // Sapien / ter / indoctus“ („mit Wissen unwissend und in Weisheit ungelehrt“), eingeflochten<sup>23</sup>. Johannes von Cîteaux verweist mit „Secunda / Secundae // De fide, / spe, / charitate“ im öffne-

23) Vgl. Grégoire le Grand, Dialogues, Bd. II, prol. 1 (Sources chrétiennes 260, hrsg. v. A. de Vogüé u. P. Antin, Paris 1979, 126, Z. 14 f.).

ten Buch offensichtlich auf den vierten Band von Thomas von Aquins „*Summa theologica*“, während der Kardinalbischof und päpstliche Legat Heinrich von Clairvaux mit „*Nisi / in / cruce*“ im geöffneten Buch auf Gal 6, 14 („*absit gloriari nisi in cruce*“) anspielt – offensichtlich in Abgrenzung zu den abgelegten Insignien der Tiara und des päpstlichen Dreikreuzes auf der Brüstung im Hintergrund. Andere Zitate beziehen sich nicht auf eindeutige Schriftquellen, sondern auf Vergleiche, die für den konkreten Zusammenhang aus der Heiligen Schrift gewonnen wurden: Dazu gehört die Kennzeichnung der Verwandtschaft der theologischen Werke von Gilbert von Hoyland und Bernhard von Clairvaux mit dem Zitat „*In Eliseo Elias, / in Gilberto / Bernardus.*“ – offenbar, um Elisäus' Nachfolge von Elias' Prophetenamt entsprechend zu betonen. Der Großteil der Beischriften und Texte zielt allerdings in deutlicher Weise darauf ab, eine durch die fehlende bzw. stark wechselnde ikonographische Typik mancher Persönlichkeiten<sup>24</sup> problematische Identifizierung der Persönlichkeiten zu ermöglichen. Nicht zuletzt ist hier in Rechnung zu stellen, dass zwar häufig Leben und Wirken der entsprechenden Personen in den hagiographischen Kompendien des 17. Jahrhunderts in breiter Form wiedergegeben wurden, deren Ikonographie aber oft ganz anderen Schwerpunkten verpflichtet ist. Die in Lilienfeld durch die Beischriften gegebene, fallweise ungewöhnlich gesprächige Betonung bzw. Erweiterung des Namens, der Herkunft sowie der Funktion der dargestellten Zisterzienser ist ein weiteres Argument dafür, Genese und Realisierung dieses Zyklus nicht in der Abhängigkeit von anderen malerischen Zyklen – und überdies schon gar nicht von einem einzigen Vorbild – zu sehen. Dem Autor bzw. Programmierer scheint durchaus bewusst gewesen zu sein, dass die Vermittlung der Profile der dargestellten Persönlichkeiten allein auf der Basis ikonographischer Evidenz alles andere als selbstverständlich war und deswegen notwendigerweise erklärende Beischriften hinzuzufügen waren. Im Fall des Freskos mit Bernhard von Clairvaux ist zwar die Szene rechts im Hintergrund als dessen Ablehnung der Bischofswürde zu identifizieren<sup>25</sup>, die Begebenheit im Vordergrund entzieht sich aber erstaunlicherweise einer eindeutigen ikonographischen Fixierung: Nicht eine Marienerscheinung des Heiligen oder eine andere prominente Begebenheit aus dessen *vita* ist hier dargestellt, sondern vielmehr die auch an den geöffneten Armen des Heiligen erkennbare Inspiration durch einen göttlichen bzw.

24) So wird Edmund von Abington in einem französischen Stich des späten 17. Jahrhunderts (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, HB 18313, Kapsel 1235a) als Bischof (von Canterbury) im Zusammenhang eines Erweckungswunders wiedergegeben, in Aegidius Rambecks OSB „*Calendarium annale Benedictinum [...]*“, Bd. 4, Augsburg 1677 (Kupferstich nach S. 380) hingegen als Maria verehrender Benediktiner, ebenso im hagiographischen Kompendium „*Tägliche Erbauung eines wahren Christen [...]*“ von Josephus Giuliani, 4. Teil, Augsburg 1755 (Kupferstich vor S. 959).

25) Vgl. Squarr C., Bernhard von Clairvaux, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, begr. v. E. Kirschbaum SJ, hrsg. v. W. Braunfels, Bd. 5, Rom/Freiburg i. B./Basel/Wien 1973 (Reprint ebd.1994) 371–385, hier: 382, Nr. LII.

engelgleichen Mittler, wobei zugleich Elemente der Weihnachtsvision Bernhards verarbeitet wurden, da im Fresko auf Bernhards berühmte Homilien zum Lob Marias angespielt wird („Missus est Angelus Gabriel“ im geöffneten Buch am Schreibpult), in denen dieser Lk 1, 26–38 („Der Engel Gabriel wurde von Gott gesandt“) auslegt<sup>26</sup>. Das Fresko mit Bernhard von Clairvaux ist auch das einzige, das eine dezidierte Quellenangabe (hier allerdings offensichtlich als Sekundärzitat verwendet) enthält: Am Säulenpostament im linken Abschnitt ist zu lesen: „S. Bernardus <sup>Imus</sup> Abbas / Claraevall: S.R.E. Doctor / Mell. Theodidactus, Thaumaturgus inter Sanctos maximus / ex Bellar: tom: 2 conf. lib. 4. cap. 14“. Dieser Passus enthält nicht nur einen Lobpreis auf den „Doctor mellifluus“, sondern mit der Erwähnung des Autors, Robert Bellarmin (1542–1621), zudem einen Hinweis auf das antihäretisch ausgerichtete Hauptwerk eines der wichtigsten Theologen der Gegenreformation<sup>27</sup>.

Der im 17. Jahrhundert bei vielen Gemeinschaften zu konstatierende Anspruch, die Fülle der bedeutenden Persönlichkeiten des jeweiligen Ordens dem Vergessen zu entreißen, wird für die Zisterzienser besonders in Claudius Chalemonts Publikation „Kurze Lebens-Verfassung der Heiligen und Seeligen auch berühmten Männer des Heiligen Cistercienser Ordens [...]“ (Köln 1686) deutlich, die vom Zisterzienser Nivardus Henrici übersetzt wurde: Der Autor stellte hier eine kalendarisch geordnete Sammlung berühmter Zisterzienser zusammen, deren Zielsetzung in der „Zuschrift“ des Autors am Beginn des Werks präzisiert wird. Hier nämlich geht Chalemont näher auf den wichtigen Gesichtspunkt ein, dass es sein Bestreben sei, das der Menschheit lange verborgene Wirken der Zisterzienser bekannt zu machen. Er spricht wörtlich davon, dass mit seinem Werk ein „verborgener Schatz“ ausgegraben und der Öffentlichkeit präsentiert werde. Chalemont stellt bereits eine fortgeschrittene Stufe der Zisterzienserhagiographie dar, setzt er sich doch in seiner Vorrede kritisch mit den Arbeiten von Chrysostomus Henriquez (1594 oder 1595–1632)<sup>28</sup> als der wohl wichtigsten Figur der Historiographie des Ordens auseinander: Henriquez, der sich ab 1620 in den Niederlanden aufhielt, wirkte an der Universität Löwen. Mit den zahlreichen Werken dieses Autors ist zugleich

26) De Laudibus Virginis Matris. Super verba Evangelii „Missus est angelus Gabriel“ homiliae quatuor (Edition: www.binetti.ru), ähnlich in einem Deckenfresko mit der „Lactatio“ Bernhards (1724) in der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Waldsassen, vgl. Baumgartl E., Stiftsbibliothek Waldsassen. Cisterciensische Geistigkeit am Beginn der Aufklärung (Große Kunstführer 157, München/Zürich 1989, 18 f. [mit Abb.]).

27) Vgl. Bellarmin SJ R., Liber de scriptoribus ecclesiasticis (Rom 1613), vgl. De sancto abbate Bernardo testimonia (<http://www.binetti.ru>): „Robertus Bellarminus sanctae Romanae Ecclesiae cardinalis, lib. de Script. Eccl. ait: Sanctus Bernardus abbas Clarae-Vallensis, vir plane apostolicus, et non minus gloria miraculorum, quam sapientia e splendore illustris“ sowie ders., Disputationes de controversiis christianae fidei [...], Bd. 2, Venedig 1721, prima controversia (De concilii, et ecclesia) 101–106 (lib. IV, c. XIV und XV [mit zahlreichen Erwähnungen Bernhards]).

28) Dictionnaire des auteurs Cisterciens, hrsg. v. E. Brouette, A. Dimier u. E. Maning (La Documentation cistercienne 16, Rochefort 1975–1978, 358–360).

eine für die in der Lilienfelder Bibliothek vorgenommene Personenauswahl zentrale Figur genannt. In seinem in deutscher Sprache von Theobaldus Zelbacher im Jahr 1731 in Prag herausgebrachten „Menologion Cisterciense [...]“, erstmals 1630 in Antwerpen erschienen, werden die Heiligen des Ordens kalenderisch geordnet und mit einer kurzen Charakteristik dargestellt. In Bezug auf das Lilienfelder Programm ist dies für Amadeus von Lausanne (7. Jänner)<sup>29</sup>, Candidus von Nogales (2. Mai)<sup>30</sup>, Ludovicus de Estrada (2. Juni)<sup>31</sup>, Guericus von Igny (19. August)<sup>32</sup>, Alanus ab Insulis (14. Oktober)<sup>33</sup> sowie Chrysostomus von Alcobaca (17. Oktober)<sup>34</sup> von Bedeutung. Dieses Werk von Henriquez enthält kurze, zusammenfassende Texte, die letztlich aufgrund ihres summarischen Charakters keinen wie immer gearteten Hinweis auf die in Lilienfeld wiedergegebene Ikonographie ermöglichen, sondern vor allem die Heiligmäßigkeit der jeweiligen Person in den Vordergrund stellen. So wird etwa Ludovicus de Estrada als einer, „[...] welcher einer absonderlichen Gottes-Furcht gegen den Menschen aber und Armen einer verwunderlichen Liebgewesen [...]“<sup>35</sup> charakterisiert. Auch in einem weiteren wichtigen Werk von Henriquez, der zweibändigen und 1631 in Köln erschienenen Publikation „Fasciculus Sanctorum Ordinis Cisterciensis [...]“, 1649 – ebenfalls in Köln – unter dem Titel „Astrum Cisterciensium complectens Sanctorum Cisterciensium praeclarissima gesta“ gedruckt, werden kaum relevante Aussagen hinsichtlich einer ikonographischen Verwertbarkeit getroffen. Nur wenige ausgewählte Heilige werden erwähnt, zumeist geht es auch hier um recht allgemeine Gesichtspunkte, wie etwa in Bezug auf Gilbert von Hoyland zu lesen ist, dass „[...] Multos [scil. discipulos] etiam ex suis in eodem spiritu lenitatis instruxit, & erudit, [...]“<sup>36</sup>. Ausführlicher wird etwa über Guericus von Igny, konkret von der durch ihn selbst durchgeführten Verbrennung seiner Schriften, berichtet<sup>37</sup>, zudem besonders extensiv von Bischof Edmund von Abdington<sup>38</sup> und dessen zahlreichen Erscheinungen (Jesus, Evangelist Johannes etc.). Die für Lilienfeld ikonographisch relevante Erscheinung der Mutter des Heiligen wird hier ebenfalls erwähnt: „[...] mater apprehensa manu eius, tres in ea circulos pinxit, Patrem & Filium & Spiritum Sanctum ordine eos appellans addiditque“<sup>39</sup>.

---

29) S. 5 f.

30) S. 87.

31) S. 109.

32) S. 158.

33) S. 199.

34) S. 201.

35) S. 109.

36) Bd. 2, S. 292 f., hier: 292.

37) Bd. 2, S. 194–197, hier: 196, vgl. Dimier M.-A., Guericco di Igny, in: *Bibliotheca Sanctorum*, Bd. VII, Rom 1966, 454–456, hier: 456.

38) Bd. 1, S. 418–428.

39) Bd. 1, S. 422.

Henriquez' Werk fügt sich somit in eine Reihe historiographischer Werke, die von einer beachtlichen Konjunktur zisterziensischer Ordensgeschichte im 17. Jahrhundert zeugen<sup>40</sup> – in einem Jahrhundert, das zudem den Orden in der Auseinandersetzung zwischen der strikten Observanz und der „communis observantia“ auf eine besonders harte Probe stellte<sup>41</sup>. Die Auswahl der Persönlichkeiten in der Lilienfelder Bibliothek wäre in dieser Hinsicht prinzipiell ohne die entsprechenden (Vor-)Arbeiten von Henriquez sowie weiterer bedeutender Ordensschriftsteller wie Caspar Jongelin(us) (1605–1669), Carolus de Visch (1596–1666) und Ángel Manrique (1577–1649) kaum denkbar. Diesen umfassenden Anspruch einer Zusammenstellung der Persönlichkeiten des Ordens verkörpern vor allem Jongelins „Notitiae Abbatiarum Ordinis Cisterciensis [...]“ (Köln 1640) mit einer Aufteilung der Persönlichkeiten nach Ländergruppen ebenso wie dessen „Purpura divi Bernhardi [...]“ (Köln 1644), die – wie der Name bereits sinnstiftend aussagt – alle Päpste und Kardinäle verzeichnet, die aus dem Orden hervorgegangen sind. Unter diesem Aspekt einer wahrhaft universalgeschichtlichen Bedeutung der Zisterzienser für die ecclesia romana ist auch Augustin Sartorius' OCist (1663–1723)<sup>42</sup> berühmtes „Cistercium bis-tertium seu Historia elogialis, in qua sacerrimi ordinis cisterciensis anno Domini 1698 à sui origine sexies, seu bis-ter saecularis primordia, incrementa, praeclara gesta [...] connexiones cum religiosis ordinibus, coenobiorum series per terras austriacas“ (Prag 1700), später als „Verteutschtes Cistercium bis-tertium oder Cistercienser Ordens Historie [...]“ (Prag 1708) erschienen, zu sehen. Hier wird jene quasi-lexikalische Aufgliederung des Ordens nach bestimmten Ständen und Funktionen vorgenommen, welche die Leistungen der Zisterzienser übersichtlich lesbar machen sollte (**Abb. 7**). So wird etwa von Sartorius das Leben von Petrus von Castelnau präzise geschildert<sup>43</sup> – ein konkreter Anhaltspunkt für die Ikonographie des Freskos, die in Lilienfeld der gängigen Martyriumsikonographie verpflichtet ist<sup>44</sup>, ergibt sich

40) Zusammenfassend: Heimbucher M., Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Bd. 1, München/Paderborn/Wien 1965 (Neudruck der Ausgabe Paderborn 1933), Bd. 1, 330; Lekai OCist L. J., Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser. Deutsche Ausgabe hrsg. v. A. Schneider, Köln 1958, 175 f.; Schneider A., Die Geistigkeit der Cistercienser, in: Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kunst, hrsg. v. dems., A. Wienand, W. Bickel u. E. Coester, Köln 1974, 118–156, hier: 149–151; Benz S., Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich (Historische Studien 473, Husum 2003, 585–589).

41) Eberl I., Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens, Stuttgart 2002, 421–463; zur Historiographie der Vertreter der „strikten Observanz“: Lekai OCist L. J., The Rise of the Cistercian Strict Observance in 17<sup>th</sup> Century France, Washington (DC) 1968, 184–187.

42) Brouette / Dimier / Maning (wie Anm. 28) 640.

43) S. 288 f.

44) Vgl. zum Martyrium des hl. Petrus von Castelnau: Paul J., Le meurtre de Pierre de Castelnau, in: L'anticléricalisme en France méridionale (XII<sup>e</sup>-début XIV<sup>e</sup> siècle), Toulouse 2003, 257–288.

aber trotzdem nicht. Anders sieht es hingegen bei spezifischen Ereignissen der Zisterzienserhagiographie aus: Wie in Henriquez' „Fasciculus Sanctorum Ordinis Cisterciensis [...]“ ist auch bei Sartorius ein ausführlicher Hinweis darauf gegeben, wie die Mutter den hl. Edmund von Abington eindringlich zu theologischen Studien ermahnte: „At vero Mater jam ad Superos recepta eas filii occupationes minus probabat, quae monuit Edmundum in somnis, ut missis illis Geometricis figuris, per quas solae terres tres ideae animum Divinitatis capacem implerent, atque in partes distraherent; Digniora & altiora saperet: expressit que in charta triplex lineamentum in formam trianguli, vulgarem nempe Divinissimae Triados imaginem, [...]“<sup>45</sup>. Zudem wird das Leben von Alanus ab Insulis, einer der wichtigsten Referenzgrößen zisterziensischer Gelehrsamkeit, von Sartorius in ungewöhnlicher erzählerischer Dichte berichtet<sup>46</sup>: So werden von ihm zwei wichtige Kennzeichen des entsprechenden Lilienfelder Freskenkompartiments, die Funktion des Alanus als Kämpfer gegen die Häresie in Rom sowie die Zitation der Epitaphinschrift, erwähnt. Sartorius ist zudem jener Historiker, der in seinem Werk auch die Vertreter der jüngeren zisterziensischen Geschichtsschreibung wie Caspar Jongelin, Ángel Manrique und Carolus de Visch reflektiert<sup>47</sup>. Dies unterstreicht, dass im Lilienfelder Bibliotheksprogramm deutlich zwischen Szenen allgemeiner Ausrichtung, für die vor allem die Gestaltungen im Typus traditioneller Autorenporträts stehen, und den zutiefst ordenseigenen Sujets, die wiederum ihre unverwechselbare Fundierung in der breiten und seit dem 17. Jahrhundert systematisch erfassten Zisterzienserhagiographie besitzen, unterschieden werden muss.

Zu diesen Bestrebungen einer umfassenden „Ruhmesgeschichte“ des Zisterzienserordens gesellte sich seit der Frühen Neuzeit eine Betrachtungsweise, welche die Geschichte einzelner Abteien verstärkt in den Blick nahm. Dazu gehören etwa Johann Bernhard Lincks OCist Geschichte des Stiftes Zwettl, publiziert als „Annales Austro-Claravallenses“ (Wien 1723–1725), ebenso wie die zeitlich bereits weit nach der Ausstattung der Lilienfelder Bibliothek in Angriff genommenen berühmten „Fasti Campililienses“ (2 Bände, Linz 1747–1754) des bereits erwähnten Lilienfelder Bibliothekars Chrysostomus Hanthaler<sup>48</sup>, welche die Geschichte des Ordens in enger Verbindung zur Landesgeschichte präsentieren. Zu diesem Ansatz, der vor allem auf die Lebensgeschichten sowie die universelle kirchengeschichtliche Bedeutung der Zisterzienser gerichtet ist, kommen Werke, welche die schriftstellerische Tätigkeit des Ordens durch die Jahrhunderte beleuchten und zusammenfassen: Besonders Carolus de Vischs OCist „Bibliotheca Scriptorum Sacri Ordinis Cisterciensis [...]“, die erstmals in Douai 1649 und in der Folge 1656 in Köln (das ergänzende „Auctarium“ wurde 1665 vollendet) erschien, ist für diesen Aspekt von zentraler Bedeutung. In diesem bio-bibliographischen Kompendium werden

45) Ausgabe Prag 1700, 370.

46) Ebd., 559 f.

47) Ebd., 525, 561.

48) Vgl. Linzer (wie Anm. 17).

nicht zuletzt alle in der Lilienfelder Bibliothek dargestellten Persönlichkeiten erfasst<sup>49</sup>. De Vischs Tätigkeit ist nur unter dem Eindruck der Tätigkeit von Adrianus Mesdagh, Chrysostomus Henriquez und Adrianus Cancellier im Zisterzienserkloster Les Dunes (Dünen) verständlich. An die Seite ist dem Werk de Vischs Bertrand Tissiers OCist (1600–1670) siebenbändige „Bibliotheca Patrum Ciserciensium [...]“ (Bonfont 1660–1669) zu stellen, die eine Auswahl von Schriften von Vertretern des Zisterzienserordens darstellt.

Die Forschung ist in der glücklichen Lage, in Bezug auf die konkrete Situation der Lilienfelder Klosterbibliothek eine Übersicht über die stattliche Anzahl der ehemals dort vorhandenen Wiegendrucke sowie ab dem 16. Jahrhundert gedruckten Bücher zu besitzen. Besondere Bedeutung besitzt hier der „Catalogus librorum historicorum Sacro-Profanorum ad Bibliothecam Campililiensem attinentium [...]“ (1742) aus der Feder Chrysostomus Hanthalers<sup>50</sup>. Darin wird ein umfassender Überblick zu dem in Lilienfeld vorhandenen Bibliotheksbestand gegeben, zu dem ehemals unter anderem Bertrand Tissiers „Bibliotheca Patrum Cisterciensium [...]“ (Bonfont 1660–1669)<sup>51</sup> (in zwei Ausgaben), Ángel Manriques (1577–1649)<sup>52</sup>, „Cistercienses Annales [...]“ (Lyon 1642)<sup>53</sup>, Chrysostomus Henriquez’ „Menologion Cisterciense [...]“ (Antwerpen 1630) sowie dessen „Astrum Cisterciense [...]“ (Köln 1663)<sup>54</sup>, des Weiteren Caspar Jongelins (1605–1669)<sup>55</sup> „Cisterciensium Abbatiarum per orbem notitia [...]“ (Köln 1640), Carolus de Vischs „Cisterciensium Scriptorum Bibliotheca [...]“ (Köln 1656), Augustinus Sartorius’ „Cistercium bis-tertium [...]“ (in den Ausgaben Prag 1700 [lateinisch] und Prag 1708 [deutsch]) sowie das von der Zisterzienserabtei Wettingen herausgegebene zweibändige „Annus Cisterciensis: In quo proponuntur Veneranda, & Imitanda Gesta praecipua, & eximiae

49) In der Kölner Ausgabe von 1656 betrifft dies Alanus ab Insulis (S. 12–16), Amadeus von Lausanne (S. 19 f.), Chrysostomus von Alcobaca (S. 70), Edmund von Abington (S. 88 f.), Gaufridus (S. 121 f.), Gilbert von Hoyland (S. 126 f.), Guericus von Igny (S. 130 f.), Heinrich von Clairvaux (S. 144), Hieronymus Socherius (S. 148–150), Joachim da Fiore (S. 171–174), Ludwig von Estrada (S. 240 f.) und Otto von Freising (S. 255–257).

50) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12453; zusammenfassend zu den in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten handschriftlichen (bisher aber noch nicht ausgewerteten) Katalogen Hanthalers zu den ehemals in Lilienfeld aufbewahrten Druckschriften (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 11945 [1731], 12451 [o. J.], 12452 [1732], 12456 [1738] und 12458 [1732]), vgl. Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 91 f.

51) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12453, S. II, 10.

52) Brouette / Dimier / Maning (wie Anm. 28) 474–479.

53) Dieser Titel bezieht sich offensichtlich auf Manriques „Cisterciensium seu verius Ecclesiasticorum annalium a condito Cistercio [...]“, 3 Bände (Lyon 1642–1649), ein Werk, das die Geschichte des Ordens im Mittelalter behandelt. Das graphisch gestaltete Haupttitelblatt des ersten Bandes nimmt in einem Detail unter anderem auf den hl. Petrus von Castelnau, der als Sieger über die Häresie gezeigt wird („PRIMUS / HAERETICAE / PRAVITATIS / INQUISITOR“), Bezug.

54) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12453, S. 9.

55) Brouette / Dimier / Maning (wie Anm. 28) 424–426.

Virtutes Sanctorum ac Beatorum utriusque sexus ejusdem sacri, et ab origine sua exempti Ordinis: [...]“ (Wettingen 1682–1683) gehörten<sup>56</sup>. Dies bedeutet, dass man in Lilienfeld nicht nur über die international renommiertesten Publikationen zur Geschichte des eigenen Ordens verfügte, sondern auch über eine vergleichsweise junges und kalendarisch geordnetes Kompendium aus der Abtei Wettingen im Aargau, das neben zusammenfassenden Lebensgeschichten der Heiligen zum Zweck der „meditatio quotidiana“ (im Vorwort des ersten Bandes) auch kurze Erwähnungen von Tissier, Manrique, Henriquez und Chalemont als den wichtigsten Gewährsmännern für die Erstellung der Heiligenbiographien anführt. Der Zweck dieser Sammlung ist aber mit den am Ende jedes Tages eingefügten Zitaten aus den Sermones des Bernhard von Clairvaux sowie mit der nach jeder Heiligenbiographie referierten Zusammenfassung allgemeiner Tugenden und Glaubensartikel (zum Teil als appellativ formulierte oratio verfasst) ein dezidiert meditativer mit dem Ziel eines auf einen Tugendkatalog bezogenen Zisterzienserkalendariums. So findet sich bei Ludovicus de Estrada eine Textpassage, die sich in zusammenfassender Weise auf „Charitas est via in coelum“<sup>57</sup> als Essenz des Wirkens des Heiligen bezieht; bei Heinrich von Albano hingegen steht die „Humilitas“<sup>58</sup> im Zentrum der Betrachtungen. Von besonderer Bedeutung ist ohne Zweifel, dass alle im Lilienfelder Bibliotheksprogramm visualisierten Persönlichkeiten des Ordens – mit Ausnahme von Hieronymus de la Souchière – in diesem Wettinger „Annus Cisterciensis“ mit Legende und Festtag erwähnt werden: Gottfried (Gaufridus de Meloduno)<sup>59</sup>, Johannes IV.<sup>60</sup>, Otto von Freising<sup>61</sup>, Heinrich von Clairvaux<sup>62</sup>, Ludovicus de Estrada<sup>63</sup>, Alanus ab Insulis<sup>64</sup>, Joachim da Fiore<sup>65</sup>, Guerricus von Igny<sup>66</sup>, Chrysostomus von Alcobaca<sup>67</sup>, Amadeus von Lausanne<sup>68</sup>, Gilbert von Hoyland<sup>69</sup>, Petrus von Castelnau<sup>70</sup>, Christian von Preußen<sup>71</sup>, Candidus von Nogales<sup>72</sup> sowie Edmund von Abington<sup>73</sup>. Fern davon, hier eine konkrete Grundlage zur Umsetzung der Lilienfelder Ikonographie zu sehen, gibt es

---

56) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12453, S. 10.

57) Bd. 1, S. 422 f.

58) Bd. 1, S. 4.

59) Bd. 2, S. 314–316 (14. Oktober).

60) Bd. 2, S. 312 f. (14. Oktober).

61) Bd. 2, S. 259–261 (22. September).

62) Bd. 1, S. 4 (2. Jänner).

63) Bd. 1, S. 422 f. (2. Juni).

64) Bd. 2, S. 313 f. (14. Oktober).

65) Bd. 1, S. 385–389 (19. Mai).

66) Bd. 2, S. 150–152 (19. August).

67) Bd. 2, S. 322 f. (17. Oktober).

68) Bd. 2, S. 252–254 (20. September).

69) Bd. 1, S. 399–401 (25. Mai).

70) Bd. 1, S. 184 f. (14. März) [im Index falsch verzeichnet].

71) Bd. 2, S. 426 f. (4. Dezember).

72) Bd. 1, S. 338 f. (2. Mai).

73) Bd. 1, S. 141 f. (22. Februar).

doch zwei konkrete Hinweise, die ikonographische Spezifika des Lilienfelder Bibliotheksprogramms mit dem hagiographischen Kompendium aus Wettlingen verbinden: Bei der Erwähnung von Bischof Amadeus von Lausanne wird besonders auf die Verbindung mit Papst und Kaiser Friedrich I. hingewiesen<sup>74</sup>, die auch im Fresko in Gestalt der am Tisch platzierten Schriftrolle eine wichtige Rolle spielt; bei Gilbert von Hoyland wird das im Fresko thematisierte Naveverhältnis zu Bernhard von Clairvaux mit jenem zwischen Elias und Elisäus verglichen<sup>75</sup>. Als ergänzend und zum Teil mit dem erwähnten Verzeichnis Hanthalers aus dem Jahr 1742 sich nicht unwesentlich überschneidend darf der im Stiftsarchiv Lilienfeld verwahrte und verschiedene Verzeichnisse umfassende Band Hanthalers mit dem Titel „Bibliotheca nova Campililiensis seu Catalogus Facultatum e libris Campililiensibus [...]“ (nach 1732)<sup>76</sup> gezählt werden, der Publikationen aus dem Bereich der theologischen und juristischen Fakultät umfasst: Darin fallen vor allem zahlreiche Werke des Alanus ab Insulis auf<sup>77</sup>, aber auch solche von Heinrich von Albano<sup>78</sup>, Amadeus von Lausanne<sup>79</sup> und Edmund von Abington<sup>80</sup>. Wie bereits in Hanthalers Katalog des Jahres 1742 fehlen auch in diesem früher entstandenen Verzeichnis nicht die erwähnten Standardwerke zisterziensischer Historiographie von Manrique, Henriquez, Sartorius und Jongelin<sup>81</sup>. Besonders auffällig ist aber, dass Hanthaler in dem nach 1732 verfassten Katalog in Form von drei Abteilungen („classis V–VII“) den scheinbar besonders reichen antihäretischen und kontrovers-theologischen Buchbestand Lilienfelds verzeichnet<sup>82</sup> – ein Gesichtspunkt, der auch in Bezug auf die unübersehbare Präsenz zisterziensischer Apologetiker in den Deckenfresken der Bibliothek nicht unerheblich ist. Den Theologica ist in Hanthalers Verzeichnis eine Abteilung mit Juridica beigegeben, darauf folgt ein umfangreicher und wahrscheinlich mit anderer Hand geschriebener (vielleicht auch älterer) „Catalogus Historicorum“<sup>83</sup>, der neben den in den beiden anderen Bibliothekskatalogen verzeichneten Publikationen von Henriquez,

74) Bd. 2, S. 253 („Quemadmodum autem sanctimoniam tuam apprime venerabantur Eugenius III. Pontifex, ac Imperator Fridericus; [...]“).

75) Bd. 1, S. 400 („Eras quippe natura mitis in omni congressu affabilis, ingenio subtilis, eloquio clarus & facilis, sermone simul & actione suavis & humilis: unde vivis ereptus Bernardus in te, velut in quodam Eliseo alter Elias, vivere dicebatur.“). Das Naveverhältnis von Guericus und Gilbert zu Bernhard fand auch darin Ausdruck, dass die Werke der beiden Schriftsteller in der Frühen Neuzeit unter einem „Operum Appendix“ im Rahmen der Werkausgabe des Bernhard von Clairvaux geführt wurden, vgl. Sancti Bernardi Abbatis Claravallensis [...], Bd. 6, Lyon 1658.

76) Stift Lilienfeld, Archiv, 202/4/1.

77) Ebd., S. 5, 7, 15, 18, 25, 32, 40.

78) Ebd., S. 5, 27.

79) Ebd., S. 25.

80) Ebd., S. 41.

81) Ebd., S. 48–50.

82) Ebd., S. 67–83.

83) Ebd., S. 1–32 (mit eigener Paginierung).

Jongelin, Manrique und Sartorius<sup>84</sup> auch das im Katalog von 1742 zitierte wichtige Werk „Annus Cisterciensis“ aus Wettingen verzeichnet<sup>85</sup>.

Konkreteren Boden dürfte man für die Genese der Ausstattung der Lilienfelder Bibliothek und deren im Jahr 1704 (Chronogramm am Postament im Freskenkompartiment mit Candidus von Nogales) ausgeführte Freskierung betreten, wenn man das fünfhundertjährige Jubiläum des Gründungsdatums 1202 im Jahr 1702 in Betracht zieht. Der Umstand eines solchen Jubiläums war etwa für das Selbstverständnis der Zisterzienserabtei Raitenhaslach in Bayern von eminenter Bedeutung<sup>86</sup>. Es scheint somit durchaus möglich, hier einen konkreteren Ansatzpunkt für die reiche künstlerische Ausgestaltung der Lilienfelder Bibliothek zu vermuten. Allerdings ist aufgrund der katastrophalen Folgen der am 24. März 1789 offiziell durchgeführten Aufhebung des Stiftes sowie des im Mai dieses Jahres in die Universitätsbibliothek Wien veranlassten Abtransports und vom damaligen Direktor quittierten Empfangs der Bücher die Quellenlage äußerst schwierig, war doch bei der bereits im April 1790 stattgefundenen Restitution der Stiftes kein einziges Buch mehr auffindbar<sup>87</sup> und somit die malerische Apotheose der Zisterziensergelehrsamkeit auf ewig vom alten Buchbestand des Stiftes getrennt.

Allerdings dürften wesentliche Bestrebungen, die mit der Erstellung des Bibliotheksprogramms zusammenhängen, nicht allein im frühen 18. Jahrhundert und damit in der problematischen Figur von Abt Sigismund II. Braun (reg. 1695–1716), dem die Ausstattung der Bibliothek wie auch der Ankauf der Bibliothek des kaiserlichen Arztes Dr. Matthias Hertod zu verdanken ist,<sup>88</sup> begründet liegen, sondern in vitalen älteren Traditionssträngen des Stiftes wurzeln. Dazu gehört auch die Lilienfelder Hausgeschichte mit der markanten Figur von Abt Matthäus III. Kolweiß, der zwischen 1650 und 1695 dem Kloster

84) Ebd., S. 16, 18, 21, 27.

85) Ebd., S. 2. Der Aufschwung im Ankauf der Historica lässt sich auch für andere Barockbibliotheken nachweisen, vgl. hier etwa die Stiftsbibliothek Altenburg: Telesko W., Beiträge zur barocken Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte des Stiftes Altenburg (Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau 52, 2003, H. 1, 35–47, hier: 44).

86) Vgl. Weinberger B., Arb B. u. Kraus G., Glorwürdiges Sechstes Jubel-Jahr, Oder Sechs-hundert-Jähriger Welt-Gang, Deß Heiligen und befreytens Cistercienser Ordens celebriert in dem Hochlöbl. Gotts-Hauß deß gemelten Ordens Raiten-Haßlach [...], Salzburg (1699), vgl. Appuhn-Radtke S., Selbstvergewisserung und Heilserwartung. Die Ehrenpforten zur Feier des 600-jährigen Ordensjubiläums in Raitenhaslach (1698), in: Klosterkultur in Bayern vor der Säkularisation, hrsg. v. I. Lauterbach (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 28, München 2011, 97–118).

87) Müller OCist E., Die Stiftsbibliothek Lilienfeld, in: 25. Österreichischer Bibliothekartag St. Pölten – Menschen in Bibliotheken, Informationsbroschüre zum 25. Österreichischen Bibliothekartag, St. Pölten 1998, 125–127, hier: 126; Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 80, 84.

88) Tobner OCist P., Lilienfeld 1202–1902. Zur Erinnerung an die Feier 700jährigen Jubiläums dieses Cistercienserstiftes, Wien 1902, 306–321, hier: 310.

vorstand<sup>89</sup>. Mit ihm wird jene Internationalität personell transparent, die mit den erwähnten Publikationen zur Geschichte des Zisterzienserordens bereits charakterisiert wurde. Kolweiß war zwischen 1658 und 1673 Generalvikar des Zisterzienserordens für Ober- und Niederösterreich; für die Steiermark, Kärnten und Krain hatte er diese Funktion zwischen 1658 und 1667 ausgeübt; zudem amtierte er zwischen 1654 und 1670 als Rektor der Universität Wien. Die unter den Auspizien des Lilienfelder Abtes Cornelius Strauch (reg. 1638–1650) verteidigten Thesen der Druckschrift „Campus liliorum sive album austriaco-Marianum [...]“ (Wien 1649)<sup>90</sup>, welche die mit Lilienfeld in ursächlichem Namenszusammenhang stehenden Lilien mit bestimmten habsburgischen Herrschern identifiziert, listen unter den Defendenten unter anderem auch Matthäus Kolweiß auf. In seiner Funktion als Lilienfelder Abt legte er besonderen Wert auf die wissenschaftliche Ausbildung seiner Kleriker, die zumeist an der durch Abt Ignaz Kraft (reg. 1622–1638) wiederbegründeten Hausanstalt des Ordens in Lilienfeld stattfand; zudem sandte er geeignete Kleriker nach Rom, Wien, Prag oder Graz<sup>91</sup>. Mit dem Tagebuch von Abt Kolweiß, dessen Marienverehrung auch durch die Anfertigung einer Immaculata-Statue belegt ist<sup>92</sup>, kann zudem ein reicher Einblick in das wissenschaftliche Leben und die feierlichen Disputationen gegeben werden<sup>93</sup>. Durch den Abt wurde zudem eine Reihe von wichtigen Aktivitäten initiiert, die sich auf die Aufarbeitung der Geschichte des Lilienfelder Klosters bezogen und in dieser Weise die Stellung des Konvents im Laufe der Jahrhunderte reflektierten: Dazu gehören vor allem die durch den Professen Malachias Winterlechner (1646–1695) im Auftrag von Kolweiß im Jahr 1694 verfassten „Annales Campilienses“<sup>94</sup>, die den Zeitraum zwischen 1202 und 1653 mit einem deutlichen Schwerpunkt im Mittelal-

89) Tobner OCist P., *Leben und Wirken des Abtes Matthäus III. Kolweiß von Lilienfeld* aus Anlaß des zweihundertjährigen Jubiläums der im Jahre 1683 glücklich durchgeführten Vertheidigung Lilienfeld's gegen die Türken, Brünn 1883; Tobner (wie Anm. 88) 277–306; Mussbacher OCist N., *Abt Matthäus Kolweiß von Lilienfeld (1620–1695)* (Analecta Cisterciensia 31, 1975, 3–148); Troxler W., *Matthäus Kolweiß*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Bd. 4, Herzberg 1992, 368 f.; Mussbacher OCist N., *Abt Matthäus II. (sic!) Kolweiß (1650–1695)*, in: *Katalog: 800 Jahre Zisterzienser im pannonischen Raum, Klostermarienberg, Katalog der Burgenländischen Landes-Sonderausstellung 1996*, red. v. J. Perschy (Burgenländische Forschungen, Sonderbd. XVIII, Hornstein 1996, 92–95); Müller (wie Anm. 12) 212–215.

90) Vgl. Mussbacher (wie Anm. 89) 26 f.

91) Ebd., 27, 31 f.

92) Vgl. Hanthaler OCist C., *Fastorum Campiliensium tomus III (zu den Jahren 1631–1650 [Decas IV & V])* [Stift Lilienfeld, Archiv, 202/4/2], hrsg. v. S. Fürst (12. Jahresbericht des Niederösterreichischen Landes-Real- und Obergymnasiums in Mödling, Mödling 1909, 3–28, hier: 25 f. [c. XXVI, XXVII]).

93) Mussbacher (wie Anm. 89) 32.

94) *Stift Lilienfeld, Archiv*, 1/VI/79 (dazugehöriger Index: ebd., 1/VI/80); zu Winterlechner: Tobner (wie Anm. 12) 45 f.; Tobner (wie Anm. 9) 256; Tobner (wie Anm. 88) 304.

ter umfassen, sowie die von einem Professor der Stiftslehranstalt, Robert Azger († 1708), geschriebenen „Breves notitiae in campum liliorum“<sup>95</sup> – eine Geschichte der Stiftsäbte bis zum Regierungsantritt von Abt Matthäus Kolweiß, verbunden mit einer einleitenden Herleitung des Namens „Campus liliorum“<sup>96</sup>. Bereits unter Abt Cornelius Strauch dürften internationale sowie regionale historiographische Bestrebungen zusammengelaufen sein, gibt es doch auch Hinweise einer persönlichen Verbindung zwischen dem Abt und dem erwähnten Historiographen Caspar Jongelin<sup>97</sup>. Versucht man die Verbindungen zwischen der in den Fresken der Bibliothek abgebildeten Heiligen- bzw. Seligenauswahl, welche die überregionale Wirksamkeit der Vertreter dieses Ordens spiegelt, und den Mitgliedern des Lilienfelder Konvents zu präzisieren, dann darf zudem jener Konnex, der sich auf die Wahl der Ordensnamen der Professoren in Lilienfeld bezieht, nicht außer Acht gelassen werden: Denn es ist immerhin auffällig, dass mit Christianus, Candidus, Alanus, Ludovicus, Amadeus, Godefridus, Henricus und Edmundus<sup>98</sup> im späten 17. bzw. frühen 18. Jahrhundert zahlreiche Ordensnamen gewählt wurden, die auch in Gestalt der berühmten Vertreter des Zisterzienserordens in den Deckenfresken der Lilienfelder Bibliothek auftreten.

Dazu gesellt sich ein Aspekt, der geeignet ist, die Bedeutung der Lilienfelder Bibliothek durch die reiche plastische Ausstattung zu ergänzen. Der Bibliothekar, Kurat und Administrator Adalbert Blumenschein (1720–1781)<sup>99</sup> bereiste im Zuge seiner Reisen und Forschungen auch die Lilienfelder Bibliothek, die er im Kontext seiner zwischen 1771 und 1781 entstandenen Aufzeichnungen als „mit Gemälden von lauter Gelehrten dieses Ordens“<sup>100</sup> dekoriert bezeichnete. Besonders wertvoll ist sein Hinweis, dass die Immaculata-Statue im Zentrum des Bibliotheksraumes (**Abb. 8**) mit einem angehefteten Schild versehen gewesen sei, das unter anderem Dan 12, 3, zitiert habe: „Zodiacus sacer christianus litterarius, qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt sicut stelle (sic!) in perpetuas Aeternitates. Dan. C. 12. V. 3.“<sup>101</sup> Der Text hat im zweiten Teil dieser Passage die letzten Offenbarungen an den Propheten Daniel

95) Stift Lilienfeld, Archiv, 1/VIII/81; vgl. Mussbacher (wie Anm. 89) 33; zu Azger: Tobner (wie Anm. 12) 42 f. Azger soll angeblich auch einen – zu Tobners Zeiten – nicht mehr auffindbaren Bibliothekskatalog angefertigt haben, vgl. Tobner ebd., 43.

96) S. 1–3.

97) Vongrey (wie Anm. 10) 336 f., vgl. Hanthaler OCist C., *Fastorum Campiliensium* tomus III (zu den Jahren 1631–1650 [Decas IV & VI]) (wie Anm. 92) 27 (c. XXIX); Tobner (wie Anm. 88) 266.

98) Tobner (wie Anm. 12) 44, Nr. 389, Nr. 390; 46, Nr. 394; 52, Nr. 406, Nr. 407; 53, Nr. 412, Nr. 414; 58, Nr. 432, Nr. 433; 59, Nr. 440.

99) Vgl. Klos-Buzek F., Mit Adalbert Blumenschein (1720–1781) durch Niederösterreichs Bibliotheken (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 54/55, 1988/1989, 189–244, hier: 224 f.).

100) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2808, S. 89–92, zitiert im Folgenden nach: Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 138–140 (Anhang IV [mit Transkription]).

101) Zitiert nach: Scheibleckerebd., 55, 138–140.

zum Inhalt, denen zufolge das Volk in der Notzeit gerettet werde – und zwar jeder, der im Buch verzeichnet ist (Dan 12, 1). Die Verständigen werden demgemäß strahlen, die rechtschaffenen Männer ewig wie Sterne leuchten (Dan 12, 3). Daniel soll – dem Bibeltext zufolge – diese Worte der Offenbarung geheim halten und das Buch bis zur Zeit des Endes versiegeln (Dan 12, 4). Der lateinische Passus, den Blumenschein zitiert, enthält am Beginn – mit dem Zitat nach Daniel vermischt – erstaunlicherweise einen Hinweis auf eine Schrift Chrysostomus Hanthalers, „Zodiacus sacer: christianus, litterarius, conceptu allegorico-symbolico expressus in albo bibliothecae campiliensis recens discripto, quod eorum omnium nomina, & doctrinam in universum complectitur [...]“, Wien (1725), die in der Titelwahl auf Jeremias Drexels SJ verbreiteten und in mehreren Auflagen erschienenen „Zodiacus christianus [...]“ (München 1622) zurückgehen dürfte. Ein wesentlicher Punkt der inhaltlichen Konzeption der Bibliothek erschließt sich somit nur aus der inhaltlichen Verbindung zwischen der Passage aus dem Buch Daniel, der Immaculata-Statue und den an der Decke dargestellten Zisterziensern: Ausgangspunkt ist das Buch als oberster Referenzgegenstand jeder Bibliothek. Davon ausgehend wird mit dem Alten Testament die Rettung aller im Buch Verzeichneten ins Spiel gebracht, in typologischer Hinsicht vollendet durch die Passage im geöffneten Buch der Immaculata („LIBER VITAE ET PRAEDESTINATIONIS“)<sup>102</sup>, das durch die sieben Siegel zugleich als Buch der Apokalypse ausgewiesen ist. Maria wiederum in ihrer Funktion als „Sedes sapientiae“ (Beischrift an der Basis, ikonographisch verdeutlicht durch die sternförmig strahlende Sonne<sup>103</sup> vor ihrer Brust als Weisheitsattribut) bildet die logische Brücke zu dem nur durch das Lamm zu öffnenden Buch der Offenbarung (Apk 5, 9) und damit zu der in Christus personifizierten ewigen Weisheit, die durch die (in den Fresken dargestellten) Schriftsteller des Ordens verkündet wird – besonders aber durch Bernhard von Clairvaux, der das ewige Wort Gottes in der oben zitierten Homilie zu „Missus est Angelus Gabriel“ verherrlicht<sup>104</sup>. Dadurch wird die Verbindung zwischen Maria als Patronin des Zisterzienserordens, die nicht

102) Damit wird zugleich auf eine bekannte Marienmetapher angespielt, vgl. Segneri SJ P., *Cliens Marianus in vera devotione erga Deiparam instructus* [...], Wien 1679, 133–152 (c. VII: „signum exinde nostrae praedestinationis“). Der Jesuit Laurentius Chrysogonus interpretiert in seinem „Mundus marianus sive Maria speculum mundi sublunaris“ (Augsburg 1712) 920 f. (disc. 28, n. 16) die Verehrung Marias als „signum praedestinationis“.

103) Emblematisch wurden die sternförmig ausgerichteten Sonnenstrahlen auch auf die „Solennitas omnium Sanctorum“ bezogen, vgl. Engelgrave SJ H., *Lucis Evangelicae sub velum Sacrorum Emblematum reconditae*, 3. Teil, Köln 1659, 305.

104) Die Homilie II.17 in Luc 1, 26 f. (Edition: [www.binetti.ru](http://www.binetti.ru)) enthält zudem eine ausführliche Begründung der unterschiedlichen marianischen Bedeutungsdimensionen des Wortes „stella“ (!), ein Aspekt, der in den frühneuzeitlichen Kommentaren und Auslegungen zum Hymnus „Ave maris stella“ weitergeführt wurde, vgl. Manfredi M., *Discorsi predicabili sopra l’Hinno della Beat. Vergine „Ave maris stella“*, Venedig 1602, 12<sup>r</sup> (disc. 2); Costerus SJ F., In Hymnus „Ave maris stella“ meditationes, Antwerpen 1589 (mit angeschlossenen Heiligenkalender).

ohne Grund direkt unter Bernhard von Clairvaux (und zu ihm aufblickend) positioniert ist, und Christus hergestellt. Der Bericht Blumenscheins enthält zudem einen Hinweis auf das Apostelkollegium, waren doch die Bücherkästen nicht wie üblich mit Inhaltsangaben zur Klassifikation der Werke markiert, sondern angeblich durch „symbolische Bilder, oder vielmehr die zwelf (sic!) Aposteln (sic!) in ebenso vielen Sternen“<sup>105</sup> ausgezeichnet. Dieser Hinweis auf die Sternsymbolik des Apostelkollegiums ist im konkreten Zusammenhang insofern von weitergehender Relevanz, als damit wiederum auf den Text der zitierten Danielprophetie Bezug genommen und darüber hinaus der Stern als Mariensymbol („stella maris“)<sup>106</sup> ins Zentrum gerückt wird, der einerseits in den Bekrönungen der die Immaculata umgebenden vier Vasen unübersehbar präsent ist und andererseits eng mit Bernhard von Clairvaux verbunden werden kann, dem man bekanntlich früher den wichtigen Marienhymnus „Ave maris stella“ zuschrieb. Wie sehr mit diesem Programm auf die damals gebräuchliche Exegese rekurriert wurde, unterstreicht der berühmte und verbreitete Schriftkommentar des Jesuiten Cornelius a Lapide, der in Bezug auf die Erwähnung des Sterns bei Daniel (Dan 12, 3) – ausgehend von der Selbstdefinition Jesu als Morgenstern (Apk 22, 16)<sup>107</sup> – die Apokalyptische Frau (Apk 12, 1) und die Apostel bzw. alle Stände der Heiligen erwähnt<sup>108</sup> sowie Maria als „stella maris“ bezeichnet<sup>109</sup>. Eine inhaltliche Weiterführung erfährt diese Interpretation durch den ebenfalls bei Blumenschein gegebenen Hin-

105) Zitiert nach: Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 138–140.

106) Marienlexikon, hrsg. v. R. Bäumer u. L. Scheffczyk Bd. 4, St. Ottilien 1992, 384 f.; Lausberg H., Der Hymnus „Ave maris stella“ (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 61, Opladen 1976). Zudem ist nicht unerheblich, dass Bernhard von Clairvaux die Sterne unmittelbar mit den Lilien in Beziehung setzte: „[...] wie die Lilien an den Wasserbächen, so zieren sie (scil. Maria) die Sterne.“ (Ansprache zum Sonntag in der Oktav zum Fest Assumptio Mariae, zitiert nach: Leclercq OSB J., Bernhard von Clairvaux. Ein Mann prägt seine Zeit, München/Zürich/Wien 1990 [Paris/Tournai 1989] 156). Zahlreiche Quellen zur marianischen Stern- bzw. Liliensymbolik enthält: Chrysogonus (wie Anm. 5) 808 (disc. 22, n. 6) sowie ad indicem.

107) In Franz Xaver Dornns berühmten und mit Kupferstichen versehenen „Litaniae Lauretanae [...]“ (Augsburg 1750), Taf. 41, wird Maria die „stella matutina“ zugeordnet.

108) Lapide SJ C. v., Commentaria in Daniele Prophetam, Antwerpen 1675, 1393.

109) Ebd., 1394. Bernhard von Clairvaux interpretiert diesen Passus aus Daniel in seinen Sermones zum Hohelied (36.2) in Bezug auf die Frage nach der Weisheit und dem Wissen in der Hl. Schrift: „Videar forsitan nimius in suggillatione scientiae, et quasi reprehendere doctos, ac prohibere studia litterarum. Absit! Non ignoro quantum Ecclesiae profuerint et prosint litterati sui, sive adrefellendos eos qui ex adverso sunt, sive ad simplices instruendos. Denique legi: *Quia tu repulisti scientiam, repellam et ego te, ut non fungaris mihi sacerdotio* (Osee IV, 6); legi: *Qui docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti; et qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stellae in perpetuas aeternitates* (Dan. XII. 3). Sed et scio ubi legerim: *Scientia inflat* (I Cor. VIII, 1); et rursum: *Qui apponit scientiam, apponit et dolorem* (Eccli. I, 18)“ (Edition: www.bionetti.ru).

weis, dass sich an der Seite (des Postaments mit der Marienstatue?) ein (heute offensichtlich nicht mehr existenter) „Globus coelestis“ aus der Hand des berühmten Lilienfelder Astronomen Emanuel Mayr<sup>110</sup> befunden habe – ein Umstand, der angesichts von Blumenscheins erwähnter Zitation von Hanthalers Schrift „Zodiacus sacer christianus litterarius“ durchaus zutreffend anmutet. Das die zisterziensische Geistigkeit legitimierende Bibliotheksprogramm ist somit in eine marianisch-christologisch unterlegte, kosmisch aufgeladene Symbolik eingebunden, die den im *campus liliorum* dargestellten Heiligen und Seligen des Ordens die sinnstiftende Funktion von ewig funkelnden Sternen im Kosmos der *ecclesia catholica* zuweist. Hier schließt sich insofern wieder der Kreis spezifischer Traditionen des Zisterzienserordens, als Dan 12, 3 nicht nur den erwähnten marianischen Aspekt zu veranschaulichen vermag, sondern zusammen mit Sir 50, 6<sup>111</sup> auch einen Hinweis auf die berühmte Bulle des Zisterzienserpapstes Benedikt XII. vom 12. Juli 1335 („Fulgens sicut Stella Matutina“) enthält, deren erklärtes Ziel die Reform des Zisterzienserordens war<sup>112</sup>. Die eminente Bedeutung dieser Bulle für die Marienverehrung ist auch daran zu erkennen, dass in der zeitgenössischen Mariologie ein Bezug zwischen deren Text und dem Marienlob des Zisterzienserordens hergestellt wurde<sup>113</sup>.

In dieser Hinsicht beabsichtigte man in der Lilienfelder Bibliothek nicht mit den prominentesten Ordensvertretern oder verbreiteten ikonographischen Typenbildungen zu punkten, sondern vor allem mit regionaler und funktionaler Vielfalt. Es ist zudem auffällig, dass im Rahmen der beachtlichen Konjunktur künstlerischer Ausstattungen von Zisterzienserkonventen seit dem 17. Jahrhundert kaum standardisierte bzw. überregionale thematische Konzeptionen mit einem eingegrenzten Figurenrepertoire zur Anwendung kamen, sondern die Auswahl der Persönlichkeiten anscheinend bei jeder Ausstattung aufs Neue variantenreich verändert werden konnte. In dieser Hinsicht stehen die dargestellten Personen weniger für bestimmte individuelle Profile als vielmehr für die visuell propagierten Grundeigenschaften des Ordens. Dieser Umstand gilt etwa auch für die umfangreiche Freskierung der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche in Baumgartenberg (OÖ.) durch Giovanni Antonio Mazza (wohl erst nach 1690 begonnen, 1698 weitgehend abgeschlossen), die zwar einen deutlichen Schwerpunkt in der vita des Bernhard von Clairvaux

---

110) Scheiblecker 2001 (wie Anm. 2) 138–140; zu Mayr: Müller (wie Anm. 12) 249 f. Klos-Buzek (wie Anm. 99) 225, spricht überdies von zwei (!) Globen Mayrs.

111) Dieses Zitat aus Jesus Sirach erscheint unter anderem auch in der unpaginierten Schrift von Hermannus Claudius Klöcker, „Maria virgo Stella matutina [...]“ (Wien 1653), auf Maria bezogen.

112) Eberl (wie Anm. 41) 297 f.; Neuerung und Erneuerung. Wichtige Quellentexte aus der Geschichte des Zisterzienserordens vom 12. bis 17. Jahrhundert, lat.-dt., hrsg. v. H. Brem u. A. M. Altermatt (Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur VI, Langwaden 2003, 216–269 [Edition der Bulle]).

113) Chrysogonus (wie Anm. 5) 612 (disc. 18, n. 18).

besitzt<sup>114</sup>, aber in der Auswahl der Heiligen erstaunlicherweise kaum Überschneidungen mit Lilienfeld aufweist. Damit reiht sich die malerische Ausstattung der Lilienfelder Bibliothek in eine breitere Überlieferung von Werken mit dezidiert zisterziensischem Hintergrund ein: Diese reicht von einem Zyklus mit Zisterzienserheiligen im Kreuzgang des nordböhmischen Zisterzienserstiftes Ossegg (1656 begonnen und im 18. Jahrhundert weitergeführt)<sup>115</sup> über die besonders umfangreiche Folge von Wandgemälden mit Zisterzienserheiligen in der ehemaligen Klosterkirche Ebrach (vor 1658, spätestens um 1780 überdeckt, zum Teil heute wieder aufgedeckt), in der – ähnlich wie in Lilienfeld – eine breite funktionale Streuung auftritt, die neben Propheten auch Historiker, Kämpfer gegen Ketzer und Märtyrer umfasst<sup>116</sup>, bis zur Ausmalung der Kuppel der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche Waldsassen durch Johann Jakob Steinfels (Weihe 1704), in der Legitimation und Dignität der Ordensgemeinschaft durch einen Heiligenhimmel mit Vertretern des Zisterzienserordens explizit besonders betont werden<sup>117</sup>. Karl Hofreiters im Jahr 1724 vollendete Ausmalung der Bibliothek dieses Klosters zeigt in den vier großen Deckenfresken mit Stationen aus dem Leben von Bernhard von Clairvaux (Amplexus, Lactatio, Konzil von Reims, Vision des Christusmonogramms) zwar einen deutlichen Schwerpunkt in der vita des wichtigsten Ordensheiligen, mit den zehn zum Teil von Stuckadlern (!) flankierten Ovalfresken an den Gewölbeansätzen, die Brustbilder der lateinischen und griechischen Kirchenväter, ergänzt um Bernhard von Clairvaux und Thomas von Aquin, präsentieren, wird das Programm aber in eine allgemeinere Richtung erweitert<sup>118</sup>. Wie flexibel Zisterzienserprogramme im 18. Jahrhundert aussehen konnten, demonstriert schließlich Joseph Amontes Ausmalung der Bibliothek des steirischen Zisterzienserstiftes Rein (1753), die mit der Darstellung von zeitgenössischen (!) weltlichen und geistlichen Würdenträgern einen völlig anderen Akzent setzt<sup>119</sup>. David Klemm beobachtete in seiner wichtigen Untersuchung zur Zisterzienserikonographie in der Frühen Neuzeit, dass in den Ausstattungen

114) Klemm D., *Ausstattungsprogramme in Zisterzienserkirchen Süddeutschlands und Österreichs von 1620 bis 1720* (Europäische Hochschulschriften R. XXVIII, Bd. 293, Frankfurt/M. u. a. 1997, 147–168).

115) Matl A., „Zum immerwährenden süßen Andencken des lieben Alterthums“. Die Barockisierung des böhmischen Klosters Ossegg am Beginn des 18. Jahrhunderts, in: Herzog / Weigl (wie Anm. 20) 367–386, hier: 377 f.

116) Klemm (wie Anm. 114) 33–40.

117) Leutheusser-Holz S., *Verbildlichung mittelalterlicher Zisterzienserspiritualität. Caesarius von Heisterbach und die Kuppelausmalung der ehemaligen Zisterzienser-Abteikirche Waldsassen*, in: *Zisterziensische Spiritualität. Theologische Grundlagen, funktionale Voraussetzungen und bildhafte Ausprägungen im Mittelalter*, bearb. v. C. Kasper OCist u. K. Schreiner (SMGB, Ergbd. 34, St. Ottilien 1994, 217–248).

118) Baumgartl (wie Anm. 26) 15–28.

119) Vgl. Woisetschläger K., *Das Kunstschaffen im Bereich des Klosters Rein*, in: *Stift Rein 1129–1979. 850 Jahre Kultur und Glaube. Festschrift zum Jubiläum*, hrsg. v. P. Rappold OCist, Rein 1979, 77–101, hier: 92, Abb. 76.

von Ebrach, Schlierbach und Baumgartenberg keineswegs immer die bedeutendsten Zisterzienser dargestellt wurden und eine wichtige Zielsetzung offenbar in der „Herausarbeitung eines allgemeinen Ordenscharakters“<sup>120</sup> mit einem inhaltlichen Schwerpunkt im Tugendkatalog des mönchischen Lebenswandels bestand. Dieser Gesichtspunkt dürfte auch für Konzeption und Ausstattung der bisher wenig beachteten Bibliothek in Lilienfeld maßgeblich gewesen sein: Unter Verzicht auf die Wiedergabe gebräuchlicher Elemente der allegorisch konnotierten Weisheitsikonographie und der Visualisierung von Vertretern anderer Orden wird das die ruhmreiche Tradition<sup>121</sup> zisterziensischer Geistigkeit legitimierende Programm in eine marianisch und christologisch aufgeladene kosmische Symbolik (Globus) eingebunden, die das erklärte Ziel besitzt, die vorbildhaften Funktionen der Zisterzienser in der Geschichte vor Augen zu führen. Um die in der Hauptachse der Bibliothek positionierten drei idealtypischen Formulierungen des antihäretischen Lehrbildes (Alanus ab Insulis), des in der Inspiration begriffenen Heiligen (Bernhard von Clairvaux) sowie des Disputationstypus (Otto von Freising) entfaltet sich ein erstaunliches Panorama, dessen in einer ungewöhnlich weitausgreifenden Auswahl der Heiligen, Seligen und Schriftsteller begründet liegender universeller Anspruch einerseits einen imaginären „orbis Cisterciensis“<sup>122</sup> zu kreieren vermag und andererseits in künstlerisch höchst innovativer Weise mit der im Zentrum des Saales postierten und von stellarer Symbolik umgebenen Immaculata verflochten ist.

### Abbildungsnachweise:

Abb. 1–8: Archiv des Autors

120) Klemm (wie Anm. 114), 161 f., Anm. 664.

121) Zur Tradition als „Schlüsselkonzept“ in der frühneuzeitlichen Historiographie: Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiographie (ca. 1350–1750), hrsg. v. S. Rau u. B. Studt, Berlin 2010, 32.

122) Damit fügt sich die Ausstattung der Lilienfelder Bibliothek in die im frühen 18. Jahrhundert – durch die berühmten Rundschreiben des Melker Bibliothekars Bernhard Pez – fassbaren Bestrebungen zur Herausgabe einer „Bibliotheca Benedictina generalis“. Die Edition der entsprechenden Korrespondenz ist gegenwärtig Aufgabe eines umfangreichen Forschungsprojekts an der Universität Wien unter der Leitung von Dr. Thomas Wallnig, vgl. [http://www.univie.ac.at/monastische\\_aufklaerung/](http://www.univie.ac.at/monastische_aufklaerung/).



*Abb. 1: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Gesamtansicht, 1704*



*Abb. 2: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Alanus ab Insulis, 1704*



Abb. 3: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Bernhard von Clairvaux, 1704



Abb. 4: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Edmund von Abington, 1704



Abb. 5: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Gilbert von Hoyland, 1704



Abb. 6: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Otto von Freising, 1704

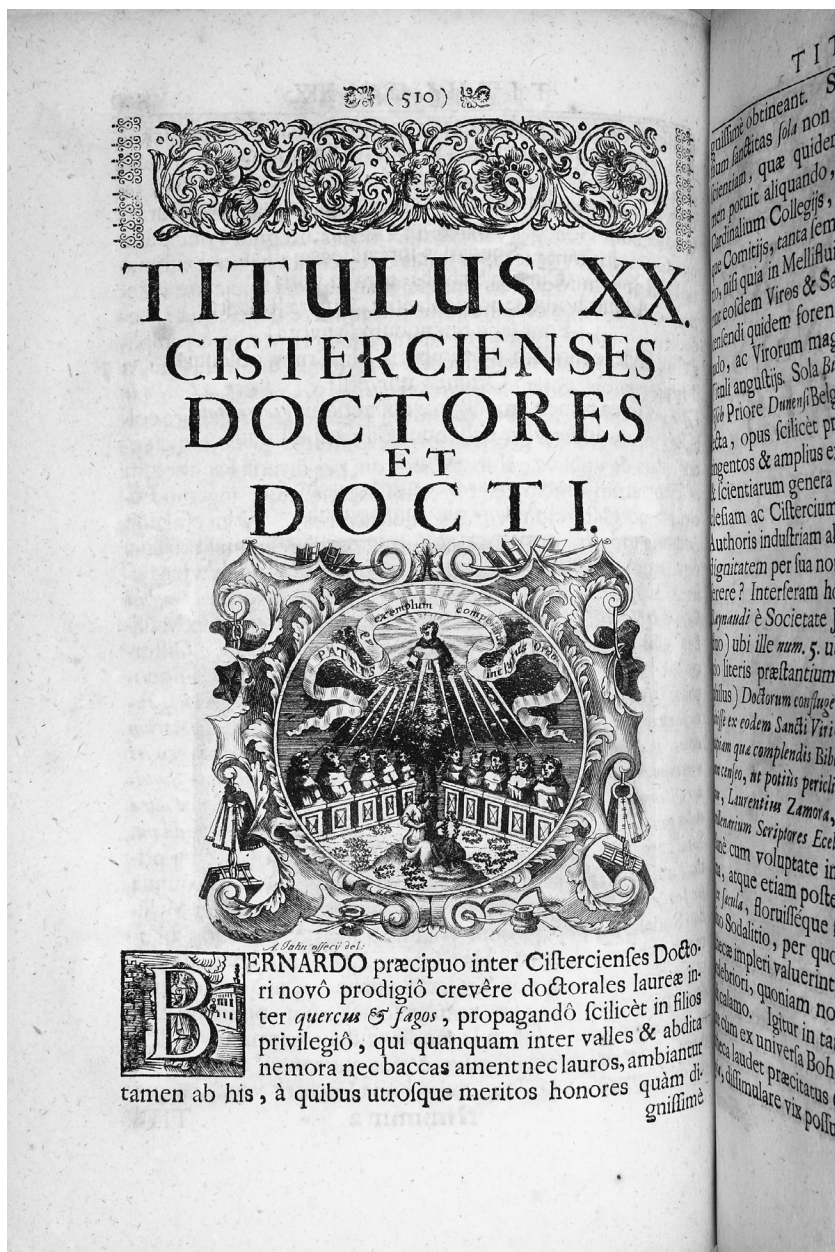


Abb. 7: Augustin Sartorius OCist, *Cistercium bis-tertium seu Historia elogialis [...]*, Prag 1700, Beginn des Titulus XX



Abb. 8: Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Immaculata-Statue im Zentrum des Bibliotheksraumes, 1701